

Kohnert, Dirk

**Book Review — Accepted Manuscript (Postprint)**

## Kulturelles Erbe und Entwicklung: fragwürdiger Ansatz zur Operationalisierung des BMZ-Rahmenkonzeptes für die entwicklungspolitische Planung

Afrika Spectrum

*Suggested Citation:* Kohnert, Dirk (1991) : Kulturelles Erbe und Entwicklung: fragwürdiger Ansatz zur Operationalisierung des BMZ-Rahmenkonzeptes für die entwicklungspolitische Planung, Afrika Spectrum, ISSN 0002-0397, Institut für Afrika-Kunde, Hamburg, Vol. 26, Iss. 2, pp. 288-290

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/301993>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## Kulturelles Erbe und Entwicklung: fragwürdiger Ansatz zur Operationalisierung des BMZ- Rahmenkonzeptes für die entwicklungspolitische Planung

*'Sie müssen sich reformieren ... Damals und Heute'*  
Karikatur zur fehlgeleiteten Entwicklungspolitik von WB und IMF



© [Gado](#), 16 October 2006

**Abstract:** The authors from the Ethnological Seminar at the University of Zurich try to develop a model for measuring the level of socio-cultural development that is as objective as possible, as a contribution to operationalising the BMZ framework concept for development policy planning. The attempt to serve up the "socio-cultural dimension" of the development of African countries, for example, to development planners in a digestible form from the desk is not very convincing. Development planners cannot avoid dealing intensively with the specific socio-cultural characteristics of a country on the ground.

**Résumé:** Les auteurs du séminaire ethnologique de l'université de Zurich tentent de développer un modèle de mesure du niveau de développement socioculturel aussi objectif que possible, afin de contribuer à la mise en œuvre du concept-cadre du BMZ pour la planification de la politique de développement. La tentative de présenter aux planificateurs du développement, par exemple sous une forme digeste, la « dimension socioculturelle » du développement des pays africains n'est pas très convaincante. Les planificateurs du développement ne peuvent pas éviter de traiter de manière intensive les spécificités socioculturelles d'un pays sur le terrain.

**Zusammenfassung:** Die Autoren vom Ethnologischen Seminar der Universität Zürich versuchen, ein möglichst objektives Modell zur Messung des soziokulturellen Entwicklungsstandes zu entwickeln, als Beitrag zur Operationalisierung des BMZ-Rahmenkonzeptes für die entwicklungspolitische Planung. Der Versuch, Entwicklungsplanern die „soziokulturelle Dimension“ der Entwicklung afrikanischer Länder beispielsweise in verdaulicher Form vom Schreibtisch aus zu servieren, ist wenig überzeugend. Entwicklungsplaner kommen nicht umhin, sich vor Ort intensiv mit den spezifischen soziokulturellen Besonderheiten eines Landes auseinanderzusetzen.

**Keywords:** [Development aid](#), [ODA](#), [planning](#), [planning fallacy](#), [sociocultural evolution](#), [modernization theory](#), [Sub-Saharan Africa](#), [BMZ](#)

**JEL-Code:** F35, F52, F54, H43, H84, N17, N47, O15, O17, O21, O22, Z13

Die vorliegende Studie basiert auf einem Forschungsauftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit ([BMZ](#)) von 1989. Sie zielt darauf ab, möglichst objektive, standardisierte Indikatoren zur Messung des [sozio-kulturellen Entwicklungsstandes](#), als "Beitrag zur Operationalisierung des Rahmenkonzeptes für die entwicklungspolitische Planung", zu entwickeln (S. 12). Die Autoren vom ethnologischen Seminar der [Universität Zürich](#) betonen gleich zu Beginn, daß sie in der Limitierung der Studie "auf evolutionistisch interpretierbare Aspekte der traditionellen Sozialstruktur" durch das BMZ wichtige Begrenzung sehen (S. xi), die sie aber hinnehmen, da ihrer Meinung nach evolutionistische Gesichtspunkte lange vernachlässigt wurden, obwohl sie, relevant seien, und im Übrigen die Datenlage auch keinen anderen Ansatz erlaube (ibid.).

Angesichts des Versagens der großen [entwicklungstheoretischen](#) Modelle kommt der Beschäftigung mit dem "kulturellen Erbe" der Entwicklungsländer selbst, dem Besinnen auf deren eigene Wurzeln und Kräfte, in der Entwicklungsplanung wieder verstärkte Bedeutung zu. Der Kritik extremer entwicklungstheoretischer Positionen, der [ethnozentrischen](#) Enge der [Modernisierungstheorien](#) einerseits und des xenophilen [Kulturrelativismus](#) andererseits (S. ix), ist nur zuzustimmen. Auch das Bestreben der Autoren (und ihres Auftraggebers), nach objektiveren Indikatoren für die Vergabe von [Entwicklungshilfe](#) zu suchen, kann man nur begrüßen. Rein ökonomische Meßplatten, wie das [BSP pro Kopf](#), sind sicherlich keine ausreichenden Indikatoren. Die Bemühungen der [Weltbank](#) und des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen ([UNDP](#)), ergänzende oder alternative Maßstäbe der Entwicklung zu finden, wie den [Human Development Index](#), eventuell noch differenziert nach Einkommensverteilung oder Einhaltung menschlicher Grundrechte, sind ein Schritt in die richtige Richtung.

Die Autoren gehen allerdings noch einen entscheidenden Schritt weiter: Ihnen geht es darum, "einen Weg zu finden, um die Entwicklungsländer nach ihrem sozio-kulturellen Entwicklungsstand zu rangieren" (S. 12). Die Kategorisierung dieses länderspezifischen "sozio-kulturellen Anfangskapitals" soll letztendlich eine einfach zu handhabende Beurteilung ermöglichen, ob, wo und mit welchen Mitteln die Entwicklungshilfe ansetzen soll. [Zielgruppe](#) des Buches sind dementsprechend Personen und Institutionen, die mit staatlichen Trägern der Entwicklungshilfe zu tun haben (S. xi).

Der [Entwicklungsbegriff](#) der Autoren ist stark geprägt von [struktur-funktionalistischen](#) Vorstellungen [Parsons'](#) (S. 34), die allerdings mit der Zivilisationstheorie von [Norbert Elias](#), auf die sich die Autoren ebenfalls berufen, schwerlich in Einklang zu bringen sind. Der Rezensent kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Elias' dezidierte Kritik an Parsons' strukturellem Funktionalismus und seiner Theorie des [sozialen Wandels](#) auch auf die Methode der vorliegenden Studie zutrifft: "Die Probleme der gesellschaftlichen Veränderung werden auf diese Weise gewissermaßen eingefroren und im Sinne der Zustands-Soziologie unschädlich gemacht" (Elias, N., "Über den Prozeß der Zivilisation", Band 1, Frankfurt/M., 1976: XXII).

Entwicklungsstand, Komplexitätssteigerung und [Evolution](#) sind zentrale Kategorien, die die Autoren versuchen, in den Griff zu bekommen. Dabei wird der Entwicklungsbegriff, der drei verschiedenen Gesellschaftsbereiche, den "technisch-ökonomischen", den "sozio-politischen" und den „rechtlich-symbolischen“, abdecken soll (S. 1), normativ eingeschränkt. Sozialer Wandel, der nur Komplexitätssteigerung beinhaltet, ohne Rücksicht auf soziale Wünschbarkeit und ökologische Nachhaltigkeit, stellt für die Autoren nur einen Modernisierungs- und Wachstumsprozeß dar, aber keine Entwicklung (ibid.). Dieses Bekenntnis zur normativen Festlegung dessen, was wir als „Entwicklung“ bezeichnen (und fördern) wollen, ist ebenso wohltuend wie die kategorische Ablehnung von [sozial-darwinistischen](#) Leitfäden oder Prognosen über die zukünftige Entwicklung aus Evolutionstheorien. Denn solche Prognosen geraten "fast unausweichlich zum ideologischen Rechtfertigungssystem für ökonomisches Wachstum und politische Integration im Weltmaßstab" (S. 17, 19, 21). Was die Autoren gegen politische Integration haben, wird nicht klar. Bedauerlich ist auch, daß der kritische Geist der Autoren bei der Beurteilung ihrer eigenen Methode und Ergebnisse nicht so deutlich erkennbar ist.

Obwohl sie sich der Fragwürdigkeit der methodologischen Konstruktion des „Entwicklungsstandes“ im allgemeinen und des Vergleichs des „traditionellen (sozio-kulturellen) Entwicklungsstandes“ mit dem "modernen (sozio-ökonomischen) Entwicklungsstand" im Besonderen bewußt sind, vertreten sie die Auffassung, daß ihre Typologie einen „optimalen Kompromiß zwischen deskriptiver Genauigkeit und theoretischer Generalisierbarkeit“ darstellt und es "erlaubt, evolutive Positionen an Einzelgrößen festzumachen, ohne dabei Gefahr zu laufen, ob dem äußeren Erscheinungsbild die generellen Tendenzen zu verkennen" (S. 27). "Das Ergebnis überzeugt durch seine Klarheit und Evidenz" (S. 97), etc. — Ist dem wirklich so?

Bereits die Aggregation spezifischer ethnischer Traditionen in einem Land zu einem nationalen Indikator auf der Basis des Bevölkerungsanteils der verschiedenen Ethnien ist nicht nur nicht ausgereift, sondern höchst problematisch, wie die Autoren selbst zugeben (S. xi, 47), was sie aber nicht daran hindert, ihre gesamte Arbeit darauf aufzubauen. Wenn man — etwa am Beispiel [Burundi](#) — von politischer, ökonomischer und sozialer Macht, klassen- und schichtspezifischen Einflußfaktoren auf die Entwicklung eines Landes etc. — kurz von allem, was nach dem bisherigen Verständnis die Realität von Entwicklung und Unterentwicklung ausmacht — bei der Aggregation der Daten abstrahiert, ja dann, aber nur dann mag man solchen simplizistischen Kombinationen von ethnologischen Daten zustimmen. Ob die "vorliegende Dokumentation ethnischer Daten die sorgfältigste und umfassendste ist", die gegenwärtig existiert, wie die Autoren meinen (S. xi), darf ebenfalls bezweifelt werden. Dem Rezensenten erscheint diese Dokumentation eher als Rückfall hinter die bewährte, allerdings leicht angegraute Datenbasis, auf die sie sich berufen, insbesondere den von George P. [Murdock](#) herausgegebenen „[Ethnographischen Atlas](#)“ und die „[Human Relation Area Files](#)“.

Es würde zu weit führen, im Einzelnen auf die methodischen Feinheiten der im Buch entwickelten Konstrukte zur Messung des „Entwicklungsstandes“ und der Entwicklungsdynamik im internationalen Vergleich einzugehen. Gravierende methodische Fehler fallen allerdings schon beim ersten Durchblättern auf und sollten mißtrauisch gegenüber den Ergebnissen machen: so wird auf den Seiten 42/43 und 111 eine „Korrelationsanalyse“ der 19 Indikatoren des „Entwicklungsstandes“ von 112 Ländern dargeboten, ohne vorherige Hypothesen über deren spezifische Zusammenhänge. Alles wird mit allem korreliert und dann (ohne Angabe der Signifikanz oder der Interdependenz zwischen den einzelnen Variablen, Multikollinearitätsproblem, etc.) aus den „stärksten“ Korrelationen ein „verblüffend klares und überzeugendes“ Ergebnis abgeleitet (S. 44): „Es steht nun fest, daß mit den 19 Indikatoren wichtige Aspekte der soziokulturellen Differenzierung erfaßt werden, die sich kultur-materialistisch ebenso wie struktur-funktionalistisch interpretieren lassen“ (ibid.).

Die kodierten Feldforschungsdaten zur Bestimmung des „traditionellen Entwicklungsstandes“ stammen überwiegend aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (maximal bis 1960). Die auch heute noch gegebene Validität dieser Daten für die Indikatorenbildung wird damit begründet, daß „Verhaltensmuster, die ihre Wurzeln in polit-ökonomischen Systemen der Vergangenheit haben, oft ein hohes Beharrungsvermögen aufweisen“ (S. 39). Aufbauend auf der Hypothese, daß der heutige „Entwicklungsstand“ wesentlich endogen bestimmt ist und mit dem kulturellen Erbe der Bewohner eines Landes zusammenhängt, wird im Folgenden der „moderne Entwicklungsstand“ (um 1980) mit dem „traditionellen“ verglichen. Der „moderne Entwicklungsstand“ (um 1980) ist als Summenindex aus BSP pro Kopf, Produktions-, Sozial- und Urbanisierungsindices zusammengesetzt, auf deren Problematik wir hier nicht eingehen wollen.

Bei dem Vergleich des „traditionellen“ mit dem „modernen“ Entwicklungsstand der Länder mittels der [Faktorenanalyse](#) kommen wahrhaft erstaunliche Ergebnisse zu Tage: „isoliert man die afrikanischen Länder, ergibt sich ein signifikant negativer Zusammenhang“; das heißt im Klartext, je besser die afrikanischen Länder die von den Autoren definierten soziokulturellen Rahmenbedingungen des *take-off* in die „Modernität“ erfüllen, umso niedriger ist ihr tatsächliches aktuelles „modernes“ Entwicklungsniveau (und umgekehrt). Der Kommentar der Autoren für dieses, sie wohl etwas verblüffende Ergebnis ist eher unbefriedigend: „Somit ergibt sich die Notwendigkeit, zwischen beschreibender und theoretischer Aussage zu unterscheiden“ (S. 84). Was die „Entwicklungsdynamik“ angeht, so konstatieren die Autoren, analog „je höher das Vergesellschaftungsniveau der ethnischen Gruppen eines Landes in der Vergangenheit, desto vergleichsweise tiefer ist das heutige BSP pro Kopf und umgekehrt“ (S. 87). Sie ziehen daraus die beruhigende Schlußfolgerung, daß historisch angelegte Entwicklungsunterschiede sich tendenziell ausgleichen. Die Länder mit traditionell wenig komplexen Volksgruppen seien flexibler und ökologisch (!) weniger belastet bei der Übernahme von externen Gesellschafts- und Produktionsmodellen (S. 85).



Ein weiterer Vergleich zwischen dem "traditionellen Entwicklungsstand" der komplexesten Ethnie und dem der nationalen Bevölkerung (um 1960) ergibt unter anderem, daß "die staatlichen Gebilde Afrikas 'zu groß' geraten (sind) im Vergleich zum Entwicklungsstand der jeweils komplexesten Ethnie" (S. 92). Die besonderen Probleme afrikanischer Staaten mit der national-staatlichen politischen Integration könnten nach Meinung der Autoren hierauf zurückzuführen sein: "Jedenfalls ist davon auszugehen, daß staatliche Integration in Afrika über keine endogenen Voraussetzungen verfügt, und die ethnischen Gruppen wohl noch für lange Zeit die einzige (!) Organisation darstellen, die zu sozial-integrativer Entwicklung in der Lage sind" (S. 93). — Daß die Autoren auf dieser Basis den Zusammenhang zwischen kulturellem Erbe und moderner Entwicklung zum ersten Mal mit "objektiven und statistischen Methoden" nachgewiesen haben, wie sie behaupten (S. 4), mag man füglich bezweifeln.

Das Buch ist in zwei Teile gegliedert, einen methodischen (S. 1 - 99, plus Anhang) und einen Dokumentationsteil von 225 Seiten im Anhang. Letzterer besteht aus Länderblättern für 112 Entwicklungsländer, auf denen tabellarisch „traditioneller“ (sozio-kultureller) und "moderner" Entwicklungsstand gegenübergestellt werden. Diese Dokumentation ist für den Praktiker der Entwicklungsplanung gedacht und soll mit der Legende unabhängig von Teil 1 gelesen und verstanden werden (S. I). Der Leser mag sich am Beispiel zweier kleiner afrikanischer Länder, von denen man meinen sollte, sie seien noch relativ leicht überschaubar, selbst davon überzeugen, welche Aussagekraft diese Darbietung hat: Für [Benin](#) (S. A 12) werden als "strukturell ähnlichste Länder" (1960) in politischer Hinsicht [Jordanien](#) und [Madagaskar](#) angegeben, in ökonomischer Hinsicht, [Äquatorial Guinea](#) und [Simbabwe](#) (!). Die "traditionelle ökonomische Struktur" ist unter anderem dadurch gekennzeichnet, daß 71,2% der Bevölkerung einen Viehzuchtanteil von 6 - 25 % haben oder bei 60 % der Anteil der Landwirtschaft 36 - 55 % ausmacht ...

Für [Guinea-Bissau](#) (S. A 76) sind die strukturell ähnlichsten Länder in politischer Hinsicht [Kamerun](#) (!), [Kenia](#) (!) und [Tschad](#), in ökonomischer Hinsicht [Gambia](#) und [Mali](#). Bei der traditionellen ökonomischen Struktur werden "Bewässerungssysteme" zwar als vorhanden ausgewiesen, aber mit 0 % gewichtet. Dabei haben die in der Küstenregion ansässigen [Balante](#) und [Mandjakos](#) in den letzten 400 Jahren ein hochdifferenziertes, in Afrika einzigartiges, Reispoldersystem in den [Salzmarschen](#) der Küste entwickelt, das von den Kolonialherren und der nachfolgenden sozialistischen Regierung vergeblich zu kopieren versucht wurde.

Um den Gesamteindruck zusammenzufassen: Dieser Versuch, vom Schreibtisch aus die "sozio-kulturelle Dimension" dem Entwicklungsplaner mundgerecht zu servieren, ist wenig überzeugend. Um die jeweils erneute intensive Beschäftigung mit den spezifischen sozio-kulturellen Eigenarten eines Landes kommen auch Entwicklungsplaner nicht herum.

*Dirk Kohnert*